

Zwischenbilanz des Transformationsprozesses

„In Ungarn seien Pressemonopole entstanden, die das Publikwerden gewisser Informationen in der Welt verhinderten“, sagte der Schriftsteller **István Eörsi** auf der von der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Ost-West-Wissenschaftszentrum der Universität Kassel und der Universität Eötvös Loránd Budapest am 8. und 9. Juni in der ungarischen Hauptstadt abgehaltenen Konferenz „Zwischenbilanz des Transformationsprozesses und Aspekte der ungarisch-deutschen Beziehungen“. In seinem Vortrag über die Widersprüchlichkeit der Menschenrechte in den neuen Demokratien betonte er, daß das Recht auf Eigentum und Pressefreiheit in einen derartigen Widerspruch zueinander gerieten, der nur sehr schwer zu lösen sei. Er propionierte die Schaffung eines Antimonopolgesetzes, obwohl er auch in dessen Effizienz wenig Hoffnung setze. Laut dem Philosophen **Endre Kiss** sei unter den ungarischen

soziokulturellen Gruppen die sog. christliche Mittelklasse und die Generation der „fényes szelek“ als endgültige Verlierer der Wende zu betrachten. Zu den zeitweiligen Siegern zählte er die Manager. Historiker **András Gergely** hob in seinem Referat die Bedeutung des parlamentarischen politischen Wechselwirtschaftens hervor. Ohne dessen Realisierung würden Gesellschaft und Demokratie korrupt werden. Seiner Meinung nach würde bei den Wahlen 1998 die derzeitige Koalition erneut gewinnen, im Jahre 2002 jedoch MSZP die Macht übergeben. Parlamentsabgeordneter **Dr. László Békesi** (MSZP) sprach über die Zwangsbahnen und Wahlalternativen der Transformation in der Wirtschaftspolitik und machte darauf aufmerksam, wenn Ungarn den Weg der Modernisierung gehen wolle, müsse es die Investitionsrate kraftvoll erhöhen. Er unterstrich, der erwähnten politischen Alternativlo-

sigkeit müsse die Regierungskoalition mit langfristigen Wirtschaftsreformen begegnen. **Dr. Holger Fischer** vom Zentrum für Hungarologie der Universität Hamburg wies in seinem Vortrag darauf hin, daß sich in Ungarn zwischen 1989 und 1993 die Zahl der Hochschul- und Universitätsstudenten um ein Drittel erhöhte und dieser Prozentsatz weiter angehoben werden müsse, um den deutschen bzw. westeuropäischen Stand zu erreichen. Eines der gravierendsten Probleme des ungarischen Wirtschaftssystems sehe er in dem zu stark zergliederten Universitätssystem. **Dr. Gabriele Gorzka**, Leiterin des Ost-West-Wissenschaftszentrums der Universität Kassel, schlug auf der Konferenz vor, Ungarn sollte innerhalb seiner Westorientierung versuchen, auf mehreren Beinen zu stehen und Möglichkeiten zum selbständigen Handeln zu suchen.